

Von gut und böse

In seiner Streitschrift um den freien Willen schreibt Martin Luther im Jahre 1524 gegen Erasmus von Rotterdam, dass der Mensch keinen freien Willen in Glaubensfragen habe. Stattdessen, so Luther, sei der Mensch wie ein Lasttier: „So ist der menschliche Wille in der Mitte hingestellt wie ein Lasttier; wenn Gott drauf sitzt, will er und geht, wohin Gott will [...]. Wenn der Satan drauf sitzt, will er und geht, wohin Satan will. Es liegt nicht in seiner freien Wahl, zu einem von beiden Reitern zu laufen und ihn zu suchen, sondern die Reiter selbst kämpfen darum, ihn festzuhalten und in Besitz zu nehmen.“

(WA 18,635, 17-22)

Es ist eine der Schriften, von denen ich nicht so recht weiß; denn zum einen scheint es mir richtig, dass wir nicht regelmäßig freier Herr all unserer Sinne sind, sondern durchaus Körper, Gesellschaft, Erwartungen und vieles mehr mich gerne von dem abbringen, was ich mir eigentlich vorgenommen habe; zum anderen aber halte ich nichts vom großen dialektischen Kampf zwischen Gott und Teufel, sondern glaube an den einen, allmächtigen Gott, der mich annehmen, behüten und bewahren will. Dazu halte ich uns Menschen auch für gar nicht so machtlos, sondern glaube durchaus an unsere kreative und schöpferische Macht, wie sie uns im Sinne der Ebenbildlichkeit Gottes geschenkt worden ist. Und so glaube ich daran, dass es eines jeden Menschen Auftrag ist, seinen Teil in der Welt gut, sich seiner Pflicht bewusst und auch in rechtem Glauben zu gestalten.

Ganz in diesem Sinne fand ich eine Erzählung ausdruckskräftig, die ein Kollege in dieser Woche als Andachtswort mit uns teilte: „Eines Abends erzählte ein alter Cherokee-Indianer seinem Enkelsohn am Lagerfeuer von einem Kampf, der in jedem Menschen tobt./ Er sagte: „Mein Sohn, der Kampf wird von zwei Wölfen ausgefochten, die in jedem von uns wohnen. Einer ist böse. Er ist der Zorn, der Neid, die Eifersucht, die Sorgen, der Schmerz, die Gier, die Arroganz, das Selbstmitleid, die Schuld, die Vorurteile, die Minderwertigkeitsgefühle, die Lügen, der falsche Stolz und das Ego. Der andere ist gut. Er ist die Freude, der Friede, die Liebe, die Hoffnung, die Heiterkeit, die Demut, die Güte, das Wohlwollen, die Zuneigung, die Großzügigkeit, die Aufrichtigkeit, das Mitgefühl und der Glaube.“ / Der Enkel dachte einige Zeit über die Worte seines Großvaters nach, und fragte dann: „Welcher der beiden Wölfe gewinnt?“ / Der alte Cherokee antwortete: „Der, den du fütterst.“

Und um dann doch wieder bei Luther zu bleiben: Vielleicht können wir uns unseren Reiter nicht aussuchen, aber ließe sich nicht eventuell bewerkstelligen, uns regelmäßig darin zu prüfen, von wem oder was wir uns füttern lassen? Damit, wenn's das falsche Futter ist, wir den Reiter abwerfen und ihm, in guter Eselsmanier, einen ordentlichen Tritt versetzen - oder so....